Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1922)

Heft: 47

Rubrik: La nouvelle société helvétique

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LA NOUVELLE SOCIETE HELVETIQUE

The Nouvelle Société Helvétique invited its members and friends last Friday, the 21st inst., for the lecture of Dr. J. Zollinger to a new venue, the Wesleyan Central Hall, Westminster, S.W.1.

The treasurer of the society, Mr. A. F. Suter, acted as chairman on this occasion, introducing the lecturer to the audience with a few brief and appropriate remarks.

The Chairman also read to the audience a letter the Committee had just received from the Secrétariat des Suisses à l'Etranger at Geneva, which, he rightly feared, came rather late for the realization of its purport, viz., to swell the ranks of Swiss from Great Britain for the Auslandschweizertag at Basle. The following is the text of the letter:—

Chers compatriotes,—Nous nous empressons de vous annoncer qu'à la dernière heure, la Direction des Chemins de fer fédéraux a décidé, sur notre demande, d'accorder à tous les Suisses qui viennent de l'étranger pour assister à l'Auslandschweizertag de Bâle une réduction de 50% sur les taxes ordinaires, dès le 24 jusqu'au 28 avril inclus. Ceux de nos compatriotes qui veulent profiter de cette réduction spéciale doivent demander personnellement une carte d'identité auprès de la direction de la Foire d'échantillons, Gerbergasse 30, à Bâle, le jour même de l'Assemblée.

Nous espérons vivement que le geste généreux des C.F.F. vous encouragera à venir nombreux à Bâle et à faire une petite tournée en Suisse.

Avec nos salutations patriotiques STEURI.

Concerning the lecture, we have pleasure in giving the parole to our "By" correspondent, who writes:—

Das am letzten Freitag im Schosse der Neuen Helvetischen Gesellschaft abgehaltene Referat über "Die deutschschweizerischen Mundarten, ihre Entwicklung und ihr Verhältnis zur neuhochdeutschen Schriftsprache" war ein Ereignis in der Vortragschronik unserer Kolonie. Erstens, weil die meisten von uns Deutschschweizern über das Thema, gerade da wir von unserer Wiege an so nahe damit verknüpft waren, unser Lebtag lang nichts gehört haben. Zweitens, weil der Vortragende, Herr Dr. J. Zollinger, Professor der deutschen Sprache in Newcastle (Staffordshire), das weitschichtige Material meisterhaft bearbeitet hatte und das Resultat seiner Studien mit so grosser Klarheit und Lebendigkeit vorzutragen wusste. Drittens, weil es seit Beginn des Weltkrieges der erste Vortrag in deutscher Sprache war.

Eines der allerersten Ziele der Neuen Helvetischen Gesellschaft in der Schweiz galt der Ueberbrückung der Mentalitätsverschiedenheiten zwischen unsern nationalen Rassen, und dieses hohe Ideal darf nie aus dem politischen und kulturellen Bewusstsein verloren gehen. Für einen kräftigen und gesunden Körper ist es aber nötig, dass die einzelnen Teile gesund sind und sie ihre Wesenheit und Bestimmung erkennen. Unsere welschen Landsleute werden deshalb uns Deutschschweizern die Freude an diesem Vortrage in unserer Schriftsprache nicht verargen; übrigens haben sie selbst ihre Sympathie durch eine proportionell recht starke Vertretung in der Westminster Central Hall bewiesen.

Herr Dr. Zollinger verfolgte zuerst die Grenzen, welche das schweizerdeutsche Sprachgebiet von den französischen, italienischen und romanischen Sprachgebieten scheiden. Da die heutige Schweiz bis zum V. Jahrhundert ein Teil des Römischen Weltreiches war, herrschte dann auch die römische Sprache. Nachdem schon vom III. Jahrhundert an die Ruhe im Norden des Römischen Reiches beständig durch die Alemannen bedroht worden war, setzte sich dieser Völkerstamm im VI. Jahrhundert endgültig auf helvetischem Boden fest. Diese ersten germanischen Bewohner redeten eine einheitliche Sprache, und selbst im VIII. und IX. Jahrhundert können nur geringe Spuren von mundartlicher Spaltung nachgewiesen werden. In ihrem Vordrang gegen Westen und Süden trafen die Alemannen mit dem ihnen ursprünglich verwandten Stamm der Burgunder zusammen, und im Laufe der folgenden Jahrhunderte wurden die letzteren mehr und mehr zurückgedrängt. Die gleiche Vorwärtsbewegung machte sich im Ost-Südosten unseres Landes zu Ungunsten der romanischen Sprache geltend. Diese Bewegung vollzog sich aber in jüngerer Zeit, war doch Arbon am Bodensee noch im VIII. Jahrhundert von "Romani" bewohnt, und wurde in der Nähe von St. Gallen noch im X. Jahrhundert romanisch gesprochen. Der Einfluss des Romanischen ist noch heute bemerkbar in der reinen weichen Aussprache des "K" in grossen Strichen der Ostschweiz, im Gegensatz zu dem charakteristischen Kehllaut "Kch" der übrigen deutschsprechenden Schweiz.

Die Antwort auf die Frage: Wie entstehen Mundarten? veranschaulichte der Vortragende an einem elementaren Schulbeispiel. Die Ursachen der Sprachendifferenzierung sind: 1) Mangel an persönlichem Verkehr zwischen den Angehörigen der Sprachgemeinschaft; 2) Mischung mit anderssprachigen Elementen. Die Hauptursache liegt im Verkehrshindernis, welches entweder physikalischer (Berge, Seen, Flüsse) Natur ist, oder in politischen Grenzen mit Zoll- und Passschranken besteht, oder aber psychologischen Charakter hat (Religionsunterschied, Klassen- und Standesvorurteile).

Das geschriebene Deutsch der Schweiz, führte der Referent weiter aus, kann vom VIII. Jahrhundert an verfolgt werden. Da aber damals nur die Geistlichen lesen und schreiben konnten, kam der Prozess der Verdrängung des Lateinischen nur sehr langsam vorwärts. Die Bewegung ging in erster Linie vom Kloster St. Gallen aus, welches um das Jahr 1000 die wichtigste Pflegestätte für Literatur, Kunst und Wissenschaft im ganzen deutschen Sprachgebiet war. Gleich von Anfang an tritt uns die schweizerische Urkundensprache in einheitlichem Gewande entgegen. Sie war nicht reiner aufgezeichneter Dialekt; sie lehnte sich wohl in den grossen Zügen an die gesprochene Sprache an, war aber auf einer ältern, noch fast nicht dialektisch gespaltenen Stufe der Entwicklung gegründet. In dieser Form wurde neben der lebendigen Sprache eine eigene Kunstsprache bis ins XVI. und zum Teil bis ins XVII. Jahrhundert weiter gepflegt.

Der Einfluss des Neuhochdeutschen begann mit der Reformation. Bis dahin hatte es auch in Deutschland keine allgemein gekannte und anerkannte Schriftsprache gegeben, sondern es existierten nur Schriftdialekte (Norddeutsch, Kölnisch, Sächsisch, Elsässisch, Schwäbisch, Bayrisch, Oesterreichisch). Martin Luthers deutsche Bibelübersetzung bedeutete in der Entwicklung unserer Sprache eine Revolution. Auch die Schweiz wurde von der Bewegung ergriffen, die Sprache dieser Bibelübersetzung nachzuahmen. Da aber Luthers Sprache in ihren formellen Grundzügen nichts anderes ist als der sächsische Schriftdialekt, welcher von der schweizerischen Schriftsprache ganz wesentlich verschieden war, hatte dieser Neuerungsversuch in unserm Lande zuerst einen schweren Stand. Als der Basler Drucker, Adam Petri, Luthers Bibel nachdruckte, musste er dem Werk ein langes Wörterverzeichnis anfügen, worin die wichtigsten neuhochdeutschen Ausdrücke auf schweizerisch verdeutscht waren. Luther spottete denn auch über Zwingli: "Zwingli tut grossen fleiss, bös deutsch zu reden, so er doch ohne solchen fleiss dennoch undeutsch genug wäre"; und ein andermal sagt er von Zwinglis Deutsch: "einer möcht schwitzen ehe ers verstehet". Am Ende des XVIII. Jahr-

hunderts jedoch war die schweizerische Schriftsprache fast restlos durch das Neuhochdeutsch verdrängt. Das bedeutete aber noch nicht den Abschluss der ganzen Bewegung; denn im XIX. Jahrhundert trat der Kampf des Neuhochdeutschen gegen die Mundarten auf, welche bis dahin unberührt geblieben waren.

Die Verdrängung unserer Dialekte durch die Schriftsprache hat in den letzten Jahren besonders rasche Fortschritte gemacht; uns Schweizern im Auslande war diese Umwandlung kaum ins Bewusstsein getreten, und den Auseinandersetzungen darüber von seiten eines so kompetenten Philologen wurde deshalb besonderes Interesse bezeugt. Für Herrn Dr. Zollinger gibt es keinen Zweifel, dass der Ausgang dieser Krise das völlige Untergehen der Mundarten in der Schriftsprache bedeuten wird. Wann dieser Kampf zu Ende kommt, hängt nicht zuletzt von der politischen Geschichte ab. Unsere welschen Miteidgenossen sind den gleichen ehernen Gesetzen unterlegen; sie haben bereits ihre patois fast völlig gegen die Sprache von Paris ausgetauscht, und der Vortragende glaubt nicht, dass sie sich deswegen weniger glücklich fühlen als die Deutschschweizer. Es war sehr interessant, die Gründe zu vernehmen, warum die welsche Schweiz in der Verdrängung ihrer Dialekte um zweihundert Jahre vorangegangen ist. Erstens bestand eine einheitliche französische Schriftsprache und eine berühmte und bewunderte französische Literatur lange vor der deutschen Einheitssprache und einer deutschen Literatur. Zweitens waren die welschschweizerischen Dialektgebiete infolge der politischen Verhältnisse ohne innern Zusammenhang. Genf stand für sich und hielt zu Frankreich, das untere Wallis war Untertanenland des oberen Wallis, die Waadt war Berner Untertanenland, und Neuenburg gehörte zum Bistum Basel. Dieses lose Gebilde erlag deshalb viel eher der glorreichen französischen Schriftsprache, als wenn an dessen Stelle ein einheitlicheres Gefüge gestanden hätte. Ferner waren die Patois so verschieden von einander, dass sich z. B. ein Walliser unmöglich mit einem Genfer verständigen konnte; das Bedürfnis nach einer einheitlichen Verkehrssprache machte sich also früh fühlbar. Im weitern war im Gegensatz zur deutschen Schweiz die Reformation in der welschen Schweiz schriftsprachfreundlich; denn sie wurde ja zum grössten Teil von gebürtigen Franzosen, Calvin, Farel, und ihren französischen Schülern durchgeführt.

Bei der Erkenntnis vom unvermeidlichen Untergang unserer deutschschweizerischen Mundarten hätten wir erwartet, dass ein Philologe, dessen Specialgebiet eben diese Dialekte sind, in ein Jammern und Wehegeschrei ausbrechen würde. Aber Herr Dr. Zollinger ist offenbar keiner jener Gelehrten, welche ob ihrer Wissenschaft den Sinn für das weite Leben verlieren, und statt einer Jereminade klang deshalb sein Vortrag in folgende philosophische Betrachtung aus: "Wer wollte schliesslich eine Sammlung von noch so originellen Wörtern nicht gegen ein gutes Gedicht austauschen, eine Farbenschachtel gegen ein Bild, wer nicht tausend bunte Diamantensplitter einem einzigen wenn auch kleinen Diamanten opfern? In diesem Sinn ist der Untergang der Mundarten kein Sterben, sondern nur Umformung, die Organisation vieler wertvoller zersplitterter Lebenstriebe zu einheitlichem, machtvolleren Zusammenwirken im Sinne einer grosszügigen Höhergestaltung des Kulturlebens."

Nach dem Vortrag wusste uns Herr Dr. Zollinger in seinen Antworten auf an ihn gestellte Fragen noch manch Lehrreiches zu sagen, aber die Diskussion schien nach dem Vorangegangenen flau, und der Berichterstatter war wohl nicht der Einzige der lieber gleich mit dem frischen Eindruck des so tiefgründigen Referates nach Hause gegangen wäre.

By.

FINANCIAL AND COMMERCIAL NEWS FROM SWITZERLAND.

S A. Chocolat Tobler.

The results of the Tobler Chocolate firm show the effects of the general slump in raw material and the absence of markets. The gross earnings amounted for 1921 to 5,030,000 frs. as compared with 6,740,000 frs. in 1920. The net profit for the year has fallen to 607,792 frs. after reaching 1,567,782 frs. last year. General expenditure has fallen from 3,560,000 frs. to 2,610,000 frs., but taxes have increased and now require 1,460,549 frs. as compared with 961,521 frs. It has only been found possible to put aside 171,047 frs. for depreciations as against 675,026 frs. last year. In spite of the general state of affairs the Directors decided to recommend payment of a dividend of 6 per cent. on the founders' and preference shares. Last year the founders or ordinary shares received 12 per cent., the preference 6 per cent. and the deferred (Genussscheine) 6 per cent.

The balance sheet shows premises, factories, etc., up by about a million francs, being now valued at 3,406,000 francs. This is accounted for, it is explained in the report, by freshly acquired premises, especially the new factory in Lugano, and not by writing up assets which had previously been reduced to a low book value. Merchandise remains almost unaltered at 6,620,000 frs. as against 6,260,000 frs. last year. Securities and participations have fallen from 3,350,000 frs. to 1,310,000 frs. owing to a foreign participation being removed from this heading. Debtors and agencies now stand at 8,390,000 frs. The large increase in the case of "allied concerns," which have increased from 4,110,000 frs. to 8,900,000 frs., is explained to be a temporary phenomenon due to the sale of the foreign business mentioned above. On the other side of the balance sheet the amount of debentures was increased from 5,060,000 frs. to 9,070,000 frs. by the issue of 7 per cent. debentures during the year, while the company's bank debt has grown from 3,780,000 frs. to 6,340,000 frs. On the other hand, the item "other creditors" has shrunk from $5\frac{1}{4}$ millions to 1,870,000 frs.

A particularly interesting section of the report is that which deals with the question of the foreign ramifications of the company. In this connection the Directors in the first place express their conviction that a return to normal conditions in the world's markets is largely dependent on the recognition that the interests of all countries are closely interwoven. Breadth of outlook is a first essential. The nationalistic wave which has passed over Europe has driven the industry to establish bases in the various centres of production. In view of this necessity the company have therefore consolidated their position abroad and have been able to compete satisfactorily in the world's markets.

The Neuhausen Aluminium Concern.

The Société pour l'Industrie de l'Aluminium closed their business year with a profit of 3,380,000 frs. as compared with 6,820,000 frs. in 1920, and have thus achieved less than a fifth of the huge success of 1917, when the net profits amounted to 19,360,000 frs. The dividend on the year is therefore only 8 per cent. as against 16 per cent. last year, and a regular distribution of 20 per cent. from 1912 to 1918 on a steadily increasing capital.

The report states that in the last few months selling prices of their goods have sunk to about the pre-war level, but the struggle for markets is still in a critical stage. The company have been devoting special attention to the creation of new markets; this can be achieved in two ways, firstly, by the creation of new outlets for the company's